

**Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien**  
**Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3**

### **3.3.1 Die Parodie vom Dualismus von Glauben versus Verstand**

Unabhängig der Unterscheidungsfrage von Verstand, Vernunft und Erkenntnis (und den damit verbunden unterschiedlichen Glaubensbezügen) ist es uralte NAK-Doktrin, dass der Verstand wider den Glauben streitet, weshalb in allen göttlichen Dingen der Verstand schweigen muss. Dieser Dualismus - im Sinne eines Widerstreits von zwei einander entgegengesetzten Kräften - ist treuen NAKis in Fleisch und Blut übergegangen. Noch vor nicht langer Zeit meinte dazu Stap. Schneider:

*„Wir müssen uns einfach damit abfinden: Ich kann Gott nicht verstehen, ich kann das Handeln Gottes nicht verstehen. Ich kann den Plan des Herrn Jesus nicht ganz verstehen, ich muss einfach glauben und vertrauen. Wir haben unsere Mühe damit. Und wenn man manchmal sagt: Ja, das wissen wir nicht, ja das müssen wir doch wissen, wir müssen doch immer wissen, wo die Grenze ist über dieses und jenes. Nein! Kein Mensch kann Gott verstehen! Darf ich das sagen, das interessiert mich nicht einmal. Ich will lediglich wissen, was ich zu tun habe. Erstens: Um erlöst zu sein und zweitens, um meinen Auftrag auszuführen. Das muss ich wissen, das will ich wissen und das werde ich erfahren durch den Heiligen Geist. Alles andere ist mir eigentlich egal, das nützt mir nicht, hilft mir nicht ...“*

Wenn wir die damit verbundene Bankrotterklärung des Neuapostolizismus inkl. des Apostelamtes mal außen vor lassen, stellt sich dem aufmerksamen Betrachter zuerst einmal die Frage, woher Schneider denn nun ausgerechnet Letzteres zu wissen glaubt (was er zu tun habe ...), aber ihn Ersteres (seinen himmlischen Vater immer besser zu verstehen) nicht einmal zu interessieren scheint ...? Im einen Fall meint er, dass ihm das der Heilige Geist offensichtlich mitteilen würde, während derselbe Geist im anderen Fall durch eine völlig ungöttliche Verschwiegenheit glänzt. Obwohl doch eigentlich klar sein sollte, dass einen Vater-Gott, den man nicht versteht bzw. der sich seinen Kindern nicht verständlich machen kann, ein sehr unglaubwürdiger Vater ist. Und ein völlig unbiblischer obendrein, denn wie lässt er selbst seinem Volk schon im Alten Testament ausrichten: *"Ich habe nicht im Verborgenen geredet, in einem dunklen Winkel der Erde; ich habe zu dem Samen Jakobs nicht gesagt: Vergeblich suchet mich! Ich, der HERR, rede, was recht ist, und verkündige, was richtig ist."* (Jes 45,19)

Aber es gibt für Schneider noch andere Anlässe, an deren Verständnis er scheinbar uninteressiert ist. Da meint er dann z.B.: *„Natürlich können wir das, was an Entschlafenendiensten geschieht, mit den Augen nicht sehen, wir können es auch mit unserem Verstand weder erklären noch fassen; das ist nur im Glauben erfassbar.“* (Alle Zitate aus

**Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien**  
**Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stieglmeyr, Teil 1/Punkt 3**

den gesammelten Predigten von J.-L. Schneider) Ganz offensichtlich bemüht er sich erst gar nicht, über die damit verbundenen Fragestellungen nachzudenken. Obwohl doch etwas, das man mit den Augen nicht sehen oder mit Instrumenten nicht messen kann, noch lange nicht unfassbar sein muss für den Verstand. Denn die ausschließlich menschlichen Eigenschaften von Bewusstseins-, Lern- und Erkenntnisfähigkeit, die ihn weit außerhalb jeglicher sonstigen Schöpfungsfähigkeiten stellen, sind interessanterweise weder durch die Sinnesorgane noch durch Empirie und sonstige Prüf- und Wahrnehmungsverfahren begrenzt (was übrigens nicht nur durch die Nah- und Nachtod-Forschung in eindrücklicher Weise nachweisbar ist). Steckt dahinter am Ende nur die Angst, das nicht hinterfragen zu müssen, was sich bei näherem Nachdenken als unhaltbar herausstellen würde?

Aber selbst wenn das Eingeständnis, im einen oder anderen Fall die göttlichen Wege nicht zu verstehen, ja durchaus nachvollziehbar ist – einfach schon, weil wir als zeit- und raumbundene Wesen nicht in die Zukunft blicken können –, lässt dies trotzdem weiter Spielraum für geistige Weiterentwicklung. Denn jegliches Verstehen oder Nichtverstehen ist an Entwicklung und Reife, nicht zuletzt aber auch an grundsätzliche Einstellungen (z.B. Vorurteile etc.) gebunden. Diese schon biblisch angesprochene (Joh 16,13) menschliche Entwicklungs- und Lernfähigkeit zu negieren, indem auf einen blinden Glauben gepocht wird, ist mehr als gefährlich. Das hat die Religionsgeschichte tausendfach bewiesen. Wo immer ein religiöser Blindflugglauben abzuleiten bzw. einzufordern versucht wird - nach dem Motto des Liederdichters: Geht's auch wider die Natur, Jesus spricht: Ja glaube nur! - sollten alle Warnlampen angehen.

In diese Kategorie fallen vor allem die neuapostolischen Sonderlehren im Zusammenhang mit Glaubensgehorsam und Nachfolge. Genau diese weisen nämlich jenen ebenso unseligen wie berüchtigten Glaubensabsolutismus auf, der keine Wahl und damit auch keine Weiterentwicklung mehr zulässt, als nur die blinde Befolgung jeglicher Anordnungen oder Glaubensdogmen. Und dies lediglich mit dem uralten Totschlagargument, Glauben stünde über jeglicher Vernunft und wäre damit unhinterfragbar. Hier greift nur der Ludwig Roberts zugeschriebene Aphorismus: *"Zu dem Adler sprach die Taube: Wo das Denken aufhört, da beginnt der Glaube; Recht, sprach jener, mit dem Unterschied jedoch, Wo du schon glaubst, da denk' ich noch."*

Wie auch immer: Predigtaussagen dieser Art zeigen, dass der Geist des Verdammens von Vernunft und Erkenntnis im Umfeld religiöser Bedingungen beileibe nicht tot ist. Warum ist das auch im 21. Jhr. so? Der Hauptgrund dürfte, neben Macht- und

**Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien**  
**Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stieglmeyr, Teil 1/Punkt 3**

Profitgier der religiösen Führer, an dem uralten Missverständnis liegen, nach dem Glauben und Verstand einander nullsummenartig gegenüberstünden und somit nichts miteinander zu tun hätten. Der kritische Hinweis, dass Verstand sich doch vom Verbum verstehen ableiten würde und dass jegliche Form von Glauben, ohne dessen Inhalte zu verstehen, im Grunde genommen ein geistiger Blindflug sei, wurde Jahrzehnte lang geflissentlich negiert bzw. ganz bewusst ausgeblendet. Erst in jüngerer Zeit beginnt – notgedrungenenerweise durch zahllose Internetkritiken – eine neuapostolische Götterdämmerung einzusetzen, dass Glauben und Verstand sowie Vertrauen und Verständnis so etwas wie die zwei Seiten ein und derselben Medaille sein könnten. So schien der nac.today-Autor, Andreas Rother, in seinem [Artikel](#) "Mit beiden Augen sehen" zwar durchaus aufgeschlossen zu sein für die grundsätzliche Unterscheidungsnotwendigkeit von Glauben und Verstand. Allerdings verhindert seine NAK-Sozialisation, den logischen nächsten Schritt zu tun:

*„Dabei weiß doch jeder einigermaßen aufgeklärte Christ: Mit der Bibel als Anleitung lässt sich kein Auto bauen, kein Tumor operieren und auch kein Sturm vorhersagen. Wissenschaft ist die methodische Anwendung des Verstandes, den Gott den Menschen mitgegeben hat, um sich das Diesseits zunutze zu machen. Und jeder ernsthafte Wissenschaftler weiß, dass der Wissenschaft grundsätzlich Grenzen der Erkenntnisfähigkeit gesetzt sind. Das hat der Physiker Werner Heisenberg mit seiner ‚Unschärferelation‘ ebenso bewiesen wie der Mathematiker Kurt Gödel mit seinem ‚Unvollständigkeitssatz‘ und der Philosoph Karl Popper mit seinem ‚Falsifikationismus‘.“*

Vom Prinzip her ist gegen Aussagen dieser Art nichts einzuwenden. Allerdings muss die Frage gestellt werden dürfen, warum der Verstand nur für die Nutzbarmachung des Diesseits vorgesehen sein sollte? Denn just damit wird ja gerade der religiöse Blindflugglaube wieder durch die Hintertür hereingelassen. Verstand kommt von verstehen und dieses hat mit einer dynamischen Lern- und Erkenntnisfähigkeit zu tun. Dies bedeutet, dass das Nichtverstehen von heute dem potenziellen Verstehen von morgen weichen muss. Deswegen können jenseitige Gesetzmäßigkeiten von dieser Fähigkeit nicht per se ausgenommen werden. Selbst wenn sie empirisch nicht mess- oder quantifizierbar sind, führt auch dies noch lange nicht zu einem Abbruch ihrer grundsätzlichen Verstehbarkeit für den Menschen. Was wäre das auch für ein Gott, der seine geistigen Welten, in die jeder Mensch nach seinem Erdenleben eintreten wird, dem menschlichen Schöpfer- und Forschergeist entzöge. So nach dem Motto: Ätsch, ich weiß was, was du nicht weißt, aber das erfährst du erst hinterher.

## Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3

Sicherlich, Wissenschaft (hier sind vor allem die Naturwissenschaften gemeint) und Religion beschreiben Vorgänge bzw. Tatbestände, die auf nicht vergleichbaren Ebenen (z.B. Physik versus Metaphysik) liegen und deshalb unter unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet und unter verschiedenen Vorgehensweisen genutzt werden wollen. Aber gerade aus diesem Grund muss auch und besonders in NAK-Kreisen davon gewarnt werden, dies in alter Vätermanier zum Anlass zu nehmen und erneut unter dem Vorwand einer Inkompatibilität der beiden Ebenen einen Dualismus zu schaffen, in dem das eine dem anderen seine Berechtigung abspricht, nur weil der Zugang zu den jeweiligen Ebenen eben unterschiedlich ist. Das ist, als würde man mit einem Amperemeter die Temperatur messen, um daraufhin zu behaupten, dass sich die Lufttemperatur nicht messen lassen würde und also im Prinzip als nicht vorhanden ausgeklammert werden könne.

Der Philosoph Jürgen Habermas hat diese gegenseitige Verwiesenheit von Vernunft und Glauben in der Diskussion mit kath. Bischöfen sehr deutlich zum Ausdruck gebracht: *"Die religiöse Seite muss die Autorität der natürlichen Vernunft als die fehlbaren Ergebnisse der institutionellen Wissenschaften und die Grundsätze eines universalistischen Egalitarismus in Recht und Moral anerkennen. Umgekehrt darf sich die säkulare Vernunft nicht zum Richter über Glaubenswahrheiten aufwerfen, auch wenn sie im Ergebnis nur das, was sie in ihre eigenen, im Prinzip allgemein zugänglichen Diskurse übersetzen kann, als vernünftig akzeptiert. Sowenig die eine Voraussetzung aus theologischer Sicht trivial ist, sowenig ist es die andere aus philosophischer Sicht."*

Was Habermas hier anspricht, ist einerseits die Dynamik der menschlichen Erkenntnisfähigkeit, die auch für Glaubenssätze in dem Sinne gilt, dass diese der gewonnenen Erkenntnis nicht widersprechen dürfen, und andererseits das Primat der menschlichen Vernunft über Glaubenssätze, die sich als widersprüchlich erwiesen haben. So ist es sicherlich richtig, dass die grundsätzliche Begrenztheit des menschlichen Denkens und Verstehens die Wege Gottes nicht immer (zumindest nicht immer sofort) verstehen lassen würde. Aber dies bedeutet **nicht**, dass der menschliche Verstand an sich sich im Widerstreit mit den göttlichen Wegen bzw. dem göttlichen Willen befände. Vorausgesetzt natürlich, es handelt sich tatsächlich um einen göttlichen Willen und nicht um einen menschlichen im Kleide göttlichen Anspruchs, wie er gerne von den Kirchen verkauft wird. Auf jeden Fall lässt der alttestamentliche Schreiber wohl nicht ganz ohne Erfahrungshintergrund ausrichten: *"Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel Gesetz und Recht zu lehren."* (Esra 7,10)

**Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien**  
**Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3**

Gott oder die göttliche Macht, wie sie sich uns Menschen präsentiert, lässt sich erforschen und gibt so Zusammenhänge preis, die den Menschen näher auf Gott hinführen möchten. Wie anders auch sollte sich der Mensch dem Göttlichen nähern als über einen dynamischen Erkenntnisprozess, von dem der Johannesevangelist schreibt, dass dieser göttliche Geist, der dem menschlichen Geist Zeugnis seiner Allgegenwart geben wollte, ihn (den Menschen) würde schlussendlich in alle Wahrheit führen, was nichts anderes besagen will, als dass der menschliche Geist nicht nur für die irdischen Lebensverhältnisse gedacht war, sondern auch und vielleicht gerade für die geistigen.

Zugegeben, auch wenn es der menschlichen Erkenntnis im Laufe von Jahrhunderten gelang, das zunehmend besser zu verstehen, was unter diesem Bild des göttlichen Willens - man spricht heute gerne von ethisch-moralischen Gesetzmäßigkeiten, aber diese sind nur ein Teil des göttlichen Lebensplans mit uns - im Einzelfall gemeint sein würde, reicht sie bei weitem nicht aus, um all die Wege, die Gott mit dem Einzelnen geht, wirklich zu ergründen. Gleichwohl bedeutet dies im Umkehrschluss aber gerade nicht, dass etwas, das wider menschliche Vernunft, Logik und Erkenntnis steht, unter der häufig untergeschobenen Prämisse (genau genommen ist es eigentlich ein Alibiargument) der menschlichen Begrenztheit als Glaubensdogma eingefordert werden darf, wenn gleichzeitig jede Vernunft und Logik und jegliches objektive Erkennen - und sei es eben auch in seiner dynamischen Entwicklungsfähigkeit von der das Johannesevangelium so beredt Zeugnis ablegt (Joh 16,13) - dagegen Sturm läuft.

So wie jeder Dackel ein Hund ist, aber nicht jeder Hund ein Dackel, so sind zwar die göttlichen Wege u.U. höher als die menschlichen, aber sie schließen das menschliche deswegen nicht aus bzw. negieren nicht die menschliche Vernunft oder verlangen gar, diese auszuschalten. Wäre dies so, verlöre jeder Glauben und jeder Glaubensanspruch genau dieses, nämlich die Berechtigung einer höher gelegenen göttlichen Wahrheit, die einfach noch nicht verstehbar wäre. Göttlicher Willen und göttliche Wege mögen zwar durchaus hin und wieder in der Verlängerung menschlicher Erkenntnisfähigkeit und damit erst für die Zukunft offen stehen, aber niemals gegen sie. Auch das hat übrigens u.a. mit der Ebenbildlichkeit des Menschen mit dem Göttlichen zu tun auch wenn Denken, Vernunft und Logik im Erdenleben erst erlernt werden wollen - ihre Erlernbarkeit ist in der menschlichen Schöpfung angelegt.

Der eigentliche Grund, warum Denken, Vernunft und Logik vor allem von religiösen Eiferern so gerne verteufelt werden, liegt allerdings nicht so sehr in ihrer Gegensätz-

**Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien**  
Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegelmeyr, Teil 1/Punkt 3

lichkeit zum Glauben, sondern an ihrer Gegensätzlichkeit zur Dummheit, die in religiösen Kreisen häufiger als uns allen lieb ist, immer wieder Triumphe feiert. Nicht zufällig warnte der kath. Pfarrer und Theologe [Dietrich Bonhoeffer](#) vor ihr in geradezu dramatischen Worten: *„Dummheit ist ein gefährlicherer Feind des Guten als Bosheit. Gegen das Böse läßt sich protestieren, es läßt sich bloßstellen, es läßt sich notfalls mit Gewalt verhindern, das Böse trägt immer den Keim der Selbstersetzung in sich, indem es mindestens ein Unbehagen im Menschen zurückläßt. Gegen die Dummheit sind wir wehrlos. Weder mit Protesten noch durch Gewalt läßt sich hier etwas ausrichten; Gründe verfangen nicht; Tatsachen, die dem eigenen Vorurteil widersprechen, brauchen einfach nicht geglaubt zu werden - in solchen Fällen wird der Dumme sogar kritisch - und wenn sie unausweichlich sind, können sie einfach als nichtssagende Einzelfälle beiseitegeschoben werden. Dabei ist der Dumme im Unterschied zum Bösen restlos mit sich selbst zufrieden; ja, er wird sogar gefährlich, indem er leicht gereizt zum Angriff übergeht. Daher ist dem Dummen gegenüber mehr Vorsicht geboten als gegenüber dem Bösen. Niemals werden wir mehr versuchen, den Dummen durch Gründe zu überzeugen; es ist sinnlos und gefährlich ...“*